

EINLEITUNG

Die Stadt Assur liegt in der Kontaktzone der nord- und südmesopotamischen Kulturen, deren Gemeinsamkeiten und Unterschiede sich – zumindest für die Frühzeit – bisher in wenigen Ausgrabungen im Umfeld von Assur offenbart haben. So bleibt Assur zum gegenwärtigen Zeitpunkt die einzige und zudem auch sehr umfängliche Ausgrabung, die der Wissenschaft bereits seit Jahrzehnten tiefere Einblicke in die Frage nach dem Niederschlag der historisch belegten Ereignisse in dieser Region im archäologischen Fundgut gewährt.

Zur Zeit der bisher angenommenen Gründung Assurs¹ in der zweiten Hälfte des 3. Jt. v. Chr. führten von den pulsierenden Zentren des Südens die wichtigsten Handelsrouten² entlang der Wasserwege Euphrat und Tigris. Dementsprechend nahm Assur, direkt am westlichen Tigrisufer liegend, zu allen Zeiten eine wesentliche Rolle als Zwischenstation der nach Norden oder Süden verhandelten Güter ein. Über die Frühzeit Assurs ist, anders als für die zeitgleichen südmesopotamischen Städte, bisher wenig historisch überliefert. Die erste Erwähnung ist möglicherweise im Fundus der Ebla-Texte³ zu finden, doch bleibt der Status der Stadt zunächst unbekannt. Erst in den nachfolgenden Epochen des ersten Territorialstaates unter der Herrschaft der Akkader⁴, seinem Zerfall, dem damit einhergehenden Stadtstaatentum und einer erneuten Territorialmacht unter der dritten Dynastie von Ur sind aus Assur selbst einige Schriftzeugnisse bekannt, die die historischen Eckdaten für die Besiedlungsgeschichte bilden. Sie verdeutlichen darüber hinaus, daß Assur zu jener Zeit meist unter der Kontrolle der jeweiligen Machthaber im Süden stand⁵. Anfang des 2. Jt. v. Chr. konnte sich Assur als unabhängige Stadt mit einem weitreichenden Netz von Handelsniederlassungen⁶ bis zur Schwarzmeerküste etablieren. Mit Šamši-Adad I. dann gerät Assur wieder unter eine Fremdherrschaft, deren Macht sich diesmal allerdings von Assur aus, später mit dem Kerngebiet am oberen Khabur (Šechna/Tell Leilan), über ganz Mesopotamien erstreckt. Kurzzeitig gerät das Gebiet um Assur unter die Herrschaft Hammurapis⁷ von Babylon, bevor erneut eine Dynastie des Nordens, die Mittani, ihren Einfluß auf den obermesopotamischen Raum ausdehnen kann. Erbfolgestreitigkeiten in diesem Herrscherhaus schafften eine Situation, in der Hethiter und Assyrer jeweils ihren Vorteil nutzten. Schon bald darauf gelang es den Königen von Assur erstmals auch überregional politisch Einfluß zu nehmen. Aufbauend auf alten mittanischen Strukturen, konnte sich der erste assyrische Territorialstaat bilden, dessen Nachfolger bis ins ausgehende 7. Jh. v. Chr. eine beinahe kontinuierliche Vergrößerung erreichten.⁸

¹ Zum historischen Hintergrund s. allgemein: Cancik-Kirschbaum 2003, Veenhof 2001, Nissen 1999, Kurth 1995, Hrouda 1977.

² Roaf 2002, 83.

³ Geller 1983, 89-90.

⁴ Die ältesten Schriftfunde der Stadt stammen aus der Zeit von Rimuš sowie Maništušu (Cancik-Kirschbaum 2003, 30) und auch der Name „Assur“ tritt ab der Akkadzeit auf (Kurth 1995, 82).

⁵ Für die Ur III-Zeit ist ein Statthalter in Assur belegt (Zarriqum, s. Cancik-Kirschbaum 2003, 31).

⁶ Über Assur wurde Zinn aus dem Iranischen Hochland und Textilien aus Südmesopotamien und in Anatolien Kupfer verhandelt (Cancik-Kirschbaum 2003, 32-33).

⁷ Nissen 1999, 72, Roaf 2002, 121.

⁸ Hausleiter 1999, 127.

Die antiken Berichte über den mehrjährigen Vernichtungszug der medisch-babylonischen Allianz gegen die assyrische Großmacht werden glaubhaft durch die Funde von Brandschichten oder sogar Leichen ohne erkennbaren Bestattungskontext wie im Fall der hier behandelten Ausgrabungen. In den assyrischen Residenzstädten, die im Verlauf der über 500jährigen Vorherrschaft im Vorderen Orient entstanden, wobei Assur als kultisches Zentrum nie ganz an Bedeutung verlor, ist nach dem Zusammenbruch (614 v. Chr. in Assur) eine reduzierte Besiedlungskontinuität⁹ zu beobachten. Doch sind für den Zeitraum bis zur nachweislich arsakidenzeitlichen Wiederbelebung¹⁰ der Stadt keine schriftlichen Quellen bekannt, die Auskunft über das Fortbestehen der Stadt Assur geben. Vermutlich fiel die Region vorübergehend der medischen Gewinnerpartei¹¹ zu.

Der skizzierte historische Ablauf zeigt auf, daß Assur, wenn nicht fremdbeherrscht dann selbstständig agierend, immer über Handel oder militärisch erzwungene Absprachen mit Fürstentümern und Städten des gesamten Vorderen Orients verbunden war. Für die hier vorgelegten Keramikfunde soll unter anderem geprüft werden, ob sich diese Verbundenheit in ihnen widerspiegelt. Gleichzeitig werden die dann erarbeiteten Schnittstellen zwischen Assur und den im Idealfall durch Schriftfunde datierten Vergleichsorten das chronologische Gerüst Assurs verdichten.

Gefäßkeramik ist besonders stark in den Alltag eingebunden, aus diesem Grund berechtigt ihre wissenschaftliche Untersuchung, zu der Hoffnung, technologische und morphologische Veränderungen festzustellen, die als Folgeerscheinungen der oben benannten historisch-gesellschaftlichen Prozesse in Assur zu werten sind. Die Aussagen, die hier getroffen werden, basieren jeweils auf statistischer Datenerhebung. Zunächst werden die Anzahlen der einzelnen Waren- und Formtypen pro Schicht ermittelt, um sie dann jeweils mit der Gesamtscherbenmenge der Schicht in Beziehung zu setzen. Die absoluten Zahlen werden den relativen stets gegenübergestellt, damit die Ergebnisse nicht „beschönigt“ werden. Auch die überregionalen Vergleichsmöglichkeiten werden in einzelnen Statistiken erfaßt und als Datierungsgrundlage ausgewertet. Das methodische Vorgehen wird im Detail in den einleitenden Kapiteln zur Waren- und zur Formenanalyse sowie auch „Überregionaler Vergleich“ dargestellt.

In einem übergeordneten Kontext wäre es von Interesse herauszufinden, in welcher Region des Vorderen Orients solche Veränderungen ihren Ursprung haben. Doch ist aufgrund der bisher noch sehr lückenhaften Präsentation von Keramik¹² zu dieser Frage wohl keine zufriedenstellende Antwort zu erwarten. Weiterhin muß auf die limitierenden Faktoren der vorliegenden Untersuchung hingewiesen werden: Die zur Verfügung stehenden Keramikkomplexe stammen aus ganz unterschiedlichen Kontexten (Kult-/Profanbau), was möglicherweise Einfluß auf die Ausprägung der Gebrauchskeramik

⁹ Vermutlich auch im vorliegenden Befund, siehe ansonsten in Miglus 1996, 65 sowie in Kar-Tukulti-Ninurta (Schmidt 1999, 61).

¹⁰ Hauser 1994.

¹¹ Cancik-Kirschbaum 2003, 98; Nissen 1998, 109.

¹² Umfassende Keramikbearbeitungen mit statistischen Angaben und stratigraphiebezogenen Auswertungen liegen zum Beispiel für Tell Sheikh Hamad, Tell Bi'a, Tell Brak, Tell Rimah und Tell Yelkhi und Uruk-Warka (Literaturhinweise s. Kapitel „Überregionaler Vergleich“) vor. Für Assur wurde ausführlich behandelt: neuassyrische Keramik aus Grabkontexten (Hausleiter 1996) sowie arsakidenzeitliche Keramik (Hauser 1994).

und Anteile einzelner Gefäßgattungen hat. Zudem stehen nur in sehr seltenen Fällen *in situ*-Funde zur Verfügung, so daß sich die Auswertung der Keramik aus gewachsenen oder intendierten Verfüllungen bedienen muß. Es liegt in der Natur solcher Verfüllungen, daß ihre Inhalte nicht aus einem eng zu umreißenen Zeitraum stammen, da Altmaterial aus Lehmziegeln oder eintiefenden Baumaßnahmen darunter sein kann. Selbstverständlich ist auch immer damit zu rechnen, daß bei den Ausgrabungen eine kleinere Grube oder ein schmaler Fundamentgraben höherliegender Schichten unter unglücklichen Umständen übersehen wurde. Aus diesen Gründen ist es wichtig, die statistischen Zahlen offenzulegen und jeweils zu diskutieren, welches Aussagepotential die Quellenlage hat. Da eine Vielzahl von Formen völlig isoliert bleibt, muß hinterfragt werden, welche Kriterien dazu Anlaß geben, ein Stück wegen seiner Form, Verzierung oder Ware¹³ als Import zu betrachten. Mit welchem Ausmaß überregional verhandelter Keramik ist überhaupt zu rechnen? Die weite Verbreitung von Tonlagerstätten¹⁴ spricht gegen die Notwendigkeit, Gefäßkeramik über lange Wege aus bestimmten Produktionszentren einzukaufen. So wird sich die bewußte Verbreitung einzelner Gefäße vor allem auf exzeptionelle Stücke beschränkt haben¹⁵. Für die Versendung von Flüssigkeiten (Wein, Bier, Öl) zeugen allerdings Lieferlisten¹⁶, so daß sich der Handel in Gefäßen eher auf geschlossene Gefäßformen eingrenzen läßt. Hier stand dann nicht das Gefäß als Handelsgut im Vordergrund. Verblüffend ist in diesem Zusammenhang, daß es für die Zeit des nachweislich regen Handels Assurs mit der Handelsniederlassung Karum Kaneš in Anatolien (nahe dem heutigen Kayseri) zu Beginn des 2. Jt. v. Chr. wenig erkennbare Hinweise im vorliegenden keramischen Fundgut gibt. Es wäre gerade für die anatolische Keramik dieser Zeit zu erwarten, daß sie mit ihren markanten Formen und Bemalungen, zumindest nach heutigen Gesichtspunkten, einige Aufmerksamkeit erweckt hätte. Können vereinzelt vorkommende Formen und Waren grundsätzlich als Importe bezeichnet werden, die ganz zufällig im Zuge der Tauschmechanismen in Assur gelandet sind? Wohl kaum, da Einzelformen auch als das kreative Potential der Töpfer zu werten sind, das notwendig ist, um im Verlauf der Jahrtausende immer neue Formen zu entwickeln. Nur so ist es auch zu erklären, daß viele der hier als „Leitform“¹⁷ bezeichneten Gefäße vereinzelt bereits in älteren Zeiten zu beobachten sind, bevor sie, möglicherweise aus Gründen des Geschmacks oder bei sehr schnell hergestellten Stücken aus funktionalen Gründen, zu einer beliebten Form avancieren. Die Wege der Inspiration der Töpfer können dabei vielfältig sein: Zum einen kann ein einzelnes importiertes Gefäß Auslöser sein, zum anderen können uralte Formen durch Scherbenfunde in der Siedlung wieder aufgegriffen oder

¹³ Zum Warenbegriff s. Kapitel „Warenanalyse“.

¹⁴ Moorey 1994, 143 weist darauf hin, daß sich natürliche Tonvorkommen parallel zu jedem Wasserlauf (Flüsse, Kanäle) bilden können.

¹⁵ Zum Beispiel die polychrom bemalte Nuziware s. auch Kapitel „Verzierungen“. Für die sogenannte neuassyrische Palastware (Dellenbecher, s. Kapitel „Verzierungen“) konnte bereits das Gegenteil bewiesen werden: Chemische Analysen in der Levante haben erbracht, daß es sich jeweils um lokale Produktionen handelt (Engstrom 2004, 79).

¹⁶ Ein gutes Beispiel für Warentransfer, der auch den Austausch von Keramik vermuten läßt, liefert der Bericht aus Ebla über die Vermählung zwischen Tagriš-Damu, einer Prinzessin aus Ebla und Ultum-huhu, dem Kronprinzen von Nagar (Tell Brak), die unter Iš'ar-Damu, dem letzten König von Ebla arrangiert wurde. Möglicherweise für das Hochzeitsbankett wurden damals 42 Gefäße mit Wein von Ebla nach Nagar verschickt (Oates/Oates 2001, 381).

Elemente verschiedener Gefäßgattungen neu kombiniert werden, aber auch eine völlig autarke Entwicklung eines Formtyps soll nicht ausgeschlossen werden. Sollte ein Einzelstück aus Assur dennoch einen überregionalen Vergleich finden, kann möglicherweise die Beobachtung, ob das auswärtige Vergleichsstück in seinem Kontext das Potential einer Leitform hat, die Frage nach analoger Gefäßherstellung oder Import beantworten.

Auch die geplanten chemischen Analysen der Waren lassen für die Frage nach den Importen nicht auf weitere Klärung hoffen, da aufgrund seiner Geologie für den gesamten mesopotamischen Raum mit gleichbeschaffenen, natürlichen Tonvorkommen zu rechnen ist¹⁸. Weiterhin ist oft – auch chemisch – nicht zu unterscheiden, welche der mineralischen Stoffe tatsächlich dem Ton zugefügt worden sind, nur im Fall des Häcksels kann dies als sicher befunden werden. Dennoch können wohl Erkenntnisse über die Brennvorgänge ermittelt werden, die technologiegeschichtlich relevant sind oder regionale Unterschiede erkennen lassen.

Für die mittlassyrische Zeit¹⁹ ist ein Text bekannt, der deutlich macht, daß assyrische Töpfer in Syrien ansässig oder im Gefolge von Delegationen dorthin gereist waren. Dies führt besonders deutlich vor Augen, wie es zur Verbreitung bestimmter Formen über ein größeres Territorium kommen konnte. Möglicherweise hat es auch unter den Töpfern Wanderhandwerker gegeben, die aus persönlicher oder anderer Motivation reisten und ihr Können und ihren Formenschatz so verbreiteten. Meist ist aber die Formgebung der Gefäßkeramik eher traditionell²⁰, so daß über Jahrhunderte hinweg dieselben Gefäße zu beobachten sind. Dieses Phänomen steht oft dem Wunsch entgegen, datierende Leitformen für einen eng umrissenen Zeitraum herauszulösen. Erschwerend wirkt sich auf ein solches Vorhaben auch der Umstand aus, daß Gefäßkeramik, solange sie intakt ist, über mehrere Generationen in Gebrauch gewesen sein kann. Dies trifft sicherlich besonders für Speichergefäße zu, die fest in Magazinen installiert waren. In vielen Fällen muß die Entscheidung, ob eine Gefäßform traditionell hergestellt, langfristig gebraucht oder letztendlich nur in großen Mengen durch Baumaßnahmen umgelagert ist, offen bleiben.

In welchem Rahmen die Töpferei in Assur angesiedelt war, ist uns heute kaum bekannt. Wenige neuassyrische Brennöfen²¹ wurden bisher innerhalb des Stadtgebietes freigelegt, in deren unmittelbarer Umgebung auch die Produktionsstätten gelegen haben dürften²². Selbst für die Frühzeit der Stadt ist davon auszugehen, daß die Töpferei, wie so viele andere Handwerksbereiche auch²³,

¹⁷ Zum Begriff „Leitform“ s. Kapitel „Formanalyse“. S. auch Sinopoli 1991, 74-75.

¹⁸ Persönl. Mitteilung G. Schneider und Moorey 1994, 143.

¹⁹ Dieser Text wurde bei einem Kolloquium über die mittlassyrische Zeit 1997 in Berlin von F. Wiggermann für Sabi Abyad vorgestellt.

²⁰ Moorey 1994, 141 führt diesen Umstand auf den geringen Wert der Töpferei innerhalb der sozio-ökonomischen Strukturen zurück. Daher ist die Töpferei von politischen Neuerungen eher unangetastet. Ferner gibt es technische, soziale und funktionale Faktoren, die schnelle Veränderungen überflüssig erscheinen lassen.

²¹ Duri 2002, 88; Miglus 1996, 63, 348 sowie Miglus 2003, 42. S. für Assur ferner die Brenngrube in Schicht F, Kapitel „Die Archaischen Istar-Tempel“. Vgl. auch Moorey 1994, 146: In Tell Rimah (Postgate 1990, 103-104) liegt die Produktionsstätte direkt am Nordhang des Haupthügels.

²² Nach Moorey 1994, 149 wurde im modernen Iran auch auf den Flachdächern der Wohnhäuser getöpft.

²³ Nach Hrouda 1991, 212 (oder Salonen 1965) ist die Bezeichnung für „Töpfer“ sprachlich sogar auf vorsumerische Zeit zurückzuführen. Sie ist aber im 3. Jt. v. Chr. noch selten belegt. Moorey (1994) rechnet damit, daß dennoch schon in dieser Zeit die Töpferei in gewissem Maß spezialisiert war, da sich die Formen

vorwiegend betrieblich organisiert und vermutlich auch von übergeordneten Einrichtungen (Palast/Tempel) abhängig war. Besonders mit dem Aufkommen der Töpferscheibe²⁴, deren Bedienung, wie auch sämtliche Abläufe der Tonaufbereitung und -verarbeitung bis hin zum Brennen doch ein gewisses Können und technischen Aufwand voraussetzt, ist dies anzunehmen.

Fragen, die über solche zur Chronologie oder Technologie hinausgehen, sind wegen der Befundsituation an das hier vorgestellte Material kaum zu stellen. So können keine Raumfunktionsanalysen durchgeführt werden, da vollständig ergrabene Grundrisse fehlen. Die Beobachtungen zu den einzelnen Gefäßspektralen können sich daher nur auf das Gesamtvorkommen der jeweiligen Schicht beziehen. Doch können Veränderungen im Anteil bestimmter Gefäßgattungen oder -größen möglicherweise Auskünfte über neue Lebensgewohnheiten geben. Für Aussagen zu den Gefäßfunktionen, wären neben Abbildungen in Alltagssituationen, Gefäßnamen in Texten²⁵ oder Gefäßbeschriftungen auch chemische Inhaltsanalysen hilfreich. Letztere machen aber nur Sinn an *in situ*-Funden, die hier nicht gegeben sind²⁶.

Allen archäologischen Fundgattungen ist es eigen, daß sie nur in einem Ausschnitt ihrer Ursprünglichkeit erfaßt werden können. Die in der vorliegenden Arbeit aufgezeigten Entwicklungsprozesse für die Gefäßkeramik des ausgehenden 3. bis 1. Jt. v. Chr. in Assur können daher lediglich eine Tendenz vorgeben, die nur mit weiterem Materialzuwachs aus besseren Kontexten konkretisiert werden kann. Da aber für Assur und auch für die gesamte Region in naher Zukunft keine neuen Ausgrabungen zu erwarten sind, gewinnt der hier vorgestellte Fundus aus Assur an Wert. Auf vielen Verbreitungskarten können Lücken geschlossen werden, die manch einen zu weitreichenden Interpretationen verleitet haben²⁷. Für Assur selbst bedeutet diese Vorlage, insbesondere für die Frühzeit, eine Annäherung an offene Datierungsfragen von einzelnen Baukomplexen sowie die überaus vielfältige Ergänzung des bisherigen Kenntnisstandes zur Keramik, der vor allem aus den Funden der Gräber und Gräfte gespeist wurde. Zuletzt soll uns die Keramik aufzeigen, welchem Kulturkreis Assur, als Stadt im Grenzgebiet, näher verwandt ist.

über weite Bereiche und lange Zeiträume wiederholen. Hrouda 1991, 214 (s. auch Neumann 1993 und Waetzoldt 1971) berichtet, daß es nach Ur III-zeitlichen Texten zu urteilen, Töpfer und andere notwendige Handwerker in den großen Institutionen wie Tempel oder Palast gab. Nach Moorey 1994, 141 sind in den Texten Töpfer-Dörfer, -Viertel oder -Städte belegt. Vermutlich arbeiteten die Töpfer eher im Sommer.

²⁴ Moorey 1994, 147: Die ältesten Darstellungen dazu (mit einer Hand zu drehen) kommen aus Ägypten, die in das dritte Viertel des 3. Jt. v. Chr. datieren (nach Dittmann 2002, 335-336 Anm. 25 ist Scheibenware im Iran bereits im 5.-4. Jt. v. Chr. vielfach belegt). Im zweiten Viertel des 2. Jt. v. Chr. erst werden dann auch Veränderungen an der Keramik selbst sehr deutlich in Ägypten, ein zweiter Töpfer hilft die Scheibe zu drehen, Mitte des 6. Jh. v. Chr. ist die mit den Füßen anzutreibende Scheibe auf Bildern in Ägypten, möglicherweise schon für das 7. Jh. v. Chr. für die Assyrer nachzuweisen. Die sehr auffällige Standardisierung und nachlässige Ausführung einiger Schalenformen in mittelassyrischer Zeit deutet m. E. eine noch frühere Verwendung der mit den Füßen bewegten, „schnellen“ Töpferscheibe an.

²⁵ Schriftliche Hinweise sind nach Moorey (1994, 141) nur sehr wenig belegt. Vgl. aber auch die ausführlichen Aufstellungen von Salonen 1965, Teil II, und Waetzoldt 1971. Nach Salonen 1965, 15 sind viele der Begriffe älter als das Sumerische, was auf das hohe Alter der Töpferei hinweist.

²⁶ Auch für die *in situ*-Funde des Tempels nicht, da unklar ist, wie das im Vorderasiatischen Museum zu Berlin lagernde Material im Laufe der Zeit oder nach Auffinden in der Ausgrabung gereinigt wurde.

²⁷ S. zum Beispiel Pons 1999 oder Schachner/Schachner 1995, 89.

